

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 20 (1944-1945)  
**Heft:** 10  
  
**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



ALS vor bald 100 Jahren das große Werk des Idiotikons, des schweizerdeutschen Wörterbuches, begonnen wurde, waren sich die meisten Sprachgelehrten darüber einig, daß unsere Dialekte zum sichern Untergang verdammt seien. Der Abbröckelungsprozeß, der unter dem Einfluß der mächtigen schriftdeutschen Sprache vor sich ging, schien unaufhaltsam, und man hielt es nur für eine Frage von Jahrzehnten, bis die Angleichung vollständig und unsere Muttersprache praktisch ausgestorben sein werde. Ähnliche Entwicklungen hatten ja auch andere europäische Länder durchgemacht, wo die Dialekte auf ein kleines Reduit zurückgedrängt worden waren.

UND doch ist es ganz anders gekommen. Das Schweizerdeutsche hat sich bei uns nicht nur als allgemeine Verkehrssprache erhalten, ja es hat in den letzten Jahren eine eigentliche Wiedergeburt erlebt. Aus einer Werktagssprache, zu der es herabgesunken war, ist es wieder zur Sprache geworden, die auch bei feierlichen Angelegenheiten, im Ratssaal, bei Festen, ja in der Kirche gebraucht wird, hat also Gebiete zurückerobert, die schon als endgültig verloren galten. Es wird aber heute nicht nur mehr, sondern auch besseres Schweizerdeutsch gesprochen als vor dem Krieg.

WIE ist das Wunder zu erklären? Ganz einfach dadurch, daß der unbeugsame Wille des Schweizervolkes zur Er-

haltung dieses wichtigsten Stückes seiner Eigenart alle Hindernisse überwand und damit wieder einmal bewies, daß sich die Geschichte nicht, wie man eine Zeitlang glaubte, nach «ehernen Gesetzen» abwickelt, sondern weitgehend mitbestimmt ist vom freien Willen des Menschen.

DIESE Erkenntnis soll uns Trost und Ansporn für die Zukunft sein. Es wird in den nächsten Jahren nicht an prominenten Historikern und Volkswirtschaftlern fehlen, welche mit scheinbarer Folgerichtigkeit beweisen werden, daß die Aufrechterhaltung der schweizerischen Unabhängigkeit auf die Dauer ein Ding der Unmöglichkeit ist, daß die militärische, verkehrstechnische und wirtschaftliche Entwicklung mit «naturgesetzlicher Sicherheit» zur Eingliederung unseres Landes in größere Verbände und zur Aufgabe unserer Eigenstaatlichkeit führen muß.

ES ist wichtig, daß wir diesen Propheten so wenig glauben wie jenen, welche vor einigen Jahren, als die Geburtenzahl immer mehr abnahm, an Hand mathematischer Formeln den nahen Volkstod voraussagten.

DIE Erhaltung der schweizerischen Eidgenossenschaft wird nicht durch einen mechanischen Ablauf bestimmt, zu dem wir nichts beitragen können, sondern sie hängt in erster Linie von unserm Willen und unserm Glauben ab.